



Leseprobe aus DDR, Feuerwehrmann Heiner und das kleine schwarze Schaf,

ISBN 978-3-407-77228-2

© 2018 Beltz | Der KinderbuchVerlag in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-77228-2>

Franz Fühmann

Die Suche nach dem wunderbunten Vögelchen

mit Illustrationen von Ingeborg Friebe



Mitten in unserem schönen Land, sieben Wälder und sieben Genossenschaftsfelder hinter der Hauptstadt Berlin, liegt die kugelrunde Stadt Käsebrot, und mitten in der kugelrunden Stadt Käsebrot ist ein großer grüner Platz, und mitten auf dem großen grünen Platz ist ein buckliger brauner Baum, und mitten auf dem buckligen braunen Baum ist ein dicker, knorriger Ast, und mitten auf dem dicken, knorrigen Ast ist ein breites bleisilbernes Blatt, und mitten auf dem breiten bleisilbernen Blatt ist ein kuscheliges blaues Nest, und mitten in dem kuscheligen blauen Nest



ist ein feuerrotbäuchiges Vöglein mit einem vollmondförmigen Rücken, einem seerosengrünen Schwanz und einem veilchenblauen Köpfchen, und mitten in dem veilchenblauen Köpfchen stecken über einem zuckerweißen Schnäbelchen zwei winzige purpurne Äuglein, und wenn die winzigen purpurnen Äuglein sich auftun, dann sehen sie gerade in den Schlafsaal des Kinderwochenheimes der kugelrunden Stadt Käsebrot. Die Kinder dort lieben das Vögelchen sehr, und weil sie alle gute, fröhliche Kinder sind, dürfen sie das Vögelchen auch betreuen und behüten. Denn das Vögelchen ist sehr kostbar; es gibt nur noch ein einziges dieser Art auf der Welt.

Von weit her kommen die Menschen, um dieses Vögelchen zu sehen und seinem Gesang zu lauschen. Sie melden sich vorher beim Pionier vom Dienst, und der führt dann die Besucher hinaus auf den großen grünen Platz und sagt ihnen: »Bitte, ganz leise, nicht zu nahe an den Baum heran, und nicht rufen, lachen, mit den Füßen stampfen oder Gesichterfratzen schneiden, dass unser wunderbuntes Vögelchen nicht erschrickt!« So war es alle Tage gewesen.

Aber eines Oktobermorgens, als die Kinder aufwachten, da merkten sie, dass ihnen etwas fehlte. Was war es nur? Schließlich rief Sonja: »Kinder, unser Vögelchen singt ja gar nicht sein Morgenlied!«

»Vielleicht schläft es noch«, sagte Lutz und rekelte sich dabei im Bett. Lutz fiel es immer schwer, morgens aus den Decken zu kriechen.

»Unser Vögelchen ist doch keine solche Schlafmütze wie du«, sagte Bärbel. Die Kinder lachten.

»Du kriegst gleich einen Swinger vor die Nase«, sagte Lutz und sprang im Bett auf beide Beine, dass das Bettgestell krachte. Sonja sah zum Fenster hinaus.

»Wir wollen uns schnell anziehen, Kinder, und dann nachschauen gehen«, schlug sie vor. Im Nu waren die Kinder in ihren Hemdchen und Röckchen und Höschen und Söckchen, und dann stürmten sie hinaus auf den großen grünen Platz. Erschrocken blieben sie beim buckligen braunen Baum stehen. Das kuschelige Nest auf dem breiten bleisilbernen Blatt war leer. Die Kinder stürzten ins Heim zurück. Noch während des Laufens schrien sie: »Frau Rasselbusch, Frau Rasselbusch, unser Vöglein ist uns davongeflogen!«

Frau Rasselbusch, die Leiterin des Kinderheimes, kam aus dem Haus, und hinter ihr, den Kochlöffel in der Hand, Tante Erna, die Heimköchin.

»Unser Vögelchen ist fortgeflogen«, klagten die Kinder.

»Das kann nicht sein«, sagte Frau Rasselbusch.

»Unser Vögelchen hat uns viel zu lieb, um einfach fortzufliegen. Vielleicht hat es sich eben mal versteckt? Wir wollen ein Weilchen warten und ganz ruhig sein.« Alle warteten ein Weilchen und waren so ruhig, dass man die Käfer im Gras spazieren gehen hörte.

»Nichts«, flüsterte Bärbel traurig. Sonja fing an zu weinen.

Siegbert Schubert und Erika Klein
Feuerwehrmann Heiner



Heiner ist allein im Haus. Mutter und Vater sind zur Arbeit. Im Flur am Kleiderrechen hängt Vaters Feuerwehruniform. Der Vater ist der Vorgesetzte aller Feuerwehrmänner im Dorf. Heiner sieht lange auf die Uniform. Soll er? Er greift nach der Mütze, setzt sie sich auf – und sieht nichts mehr. Heiner schiebt sie auf den Hinterkopf. Jetzt kann er sich im Spiegel sehen. Er legt die Hand an den Mützenschirm und meldet: »Nachwuchsfeuerwehrmann Heiner zur Stelle!« Der Feuerwehrmann im Spiegel macht ein ernstes Gesicht. »Soo? – Und wo ist das Koppel?« Heiner holt schnell den schwarzen Riemen. Der reicht fast zweimal um seinen Bauch. »Fertig!«, meldet er sich zurück. Ist er das da im Spiegel? Ein richtiger Feuerwehrmann, der aufpassen muss, damit kein Feuer im Dorf ausbricht.

Der Feuerwehrmann Heiner schließt die Tür ab. Dann marschiert er in das Dorf. Unterwegs trifft er viele Leute. Zuerst begegnet ihm der Postbote. »Guten Morgen«, grüßt Heiner. Freundlich dankt der Postmann und bleibt stehen. Auch die Nachbarin mit dem Handwagen, die Verkäuferin vom Konsum, der Vorsitzende der LPG und ein Traktorist kommen dazu.

»Wo will denn die Feuerwehr so früh hin?«, ruft der Traktorist. Heiner rückt das Koppel gerade. »Ich vertrete heute den Vater. Einer muss doch aufpassen, dass kein Feuer ausbricht, wenn alle arbeiten!« Die Nachbarin nickt. »Eine vorbildliche Feuerwehr.«





»Viel Erfolg wünschen wir dir«, ruft der Traktorist und rollt mit seinem Trecker davon.

Heiner beginnt seinen Kontrollgang. Weit ist das Tor der Schmiede geöffnet. »Guten Tag, Meister Schmied«, grüßt Heiner und tritt ein. »Dank für den Gruß der Feuerwehr«, antwortet der Meister mit tiefer Stimme. »Soll ich die Feuerwehrpferde beschlagen?« Heiner lacht. »Pferde? Die Feuerwehr hat doch ein Auto! Weißt du das nicht?« Da lacht auch der Schmied mit. »Na, was willst du dann?« »Aufpassen, dass kein Feuer ausbricht.« Da erzählt der Schmied: »Es gab einmal eine Zeit, da rückte die Feuerwehrspritze wirklich nur mit Pferden aus. Wenn sie eintraf, waren Haus, Scheune oder Stall meist schon abgebrannt. Schnell ging das. Die Dächer waren mit Stroh gedeckt und das Feuer hatte es leicht.«

»Brannte deine Schmiede auch ab?«

»Ja, auch meine Schmiede. Aber jetzt passen wir gut auf. Die Feuerwehr wird nichts zu tun bekommen.«

»Das ist gut.« Heiner reicht dem Schmied die Hand und grüßt. Vor dem Tor steht der Meister und winkt noch.

Heiner kommt an eine lange, hohe Hecke. Dahinter liegt die Gärtnerei der LPG. Von dort steigt dichter schwarzer Rauch auf. Sogar das Knistern und Prasseln des Feuers ist zu hören. Heiner rennt los.

Hinter der Hecke findet er den jungen Gärtner. Er steht ruhig neben dem Feuer. »Hallo! Wer hat denn die Feuerwehr alarmiert?« Er lacht dabei. Aber Heiner lacht nicht mit. »Du darfst nicht einfach etwas verbrennen. Denke an die Trockenheit! Das Feuer ist gefräßig.«

»Ich lasse das Feuer auch nicht allein«, beruhigt der Gärtner.

»Was verbrennst du da?«

»Unkräuter, die mit ihren Samen die Erde verunreinigen. Wenn ich sie vernichte, helfe ich den nützlichen Pflanzen.« Heiner nickt.
»Hilft dir das Feuer noch?« Da zeigt der Gärtner auf die großen Gewächshäuser. »Im Winter, wenn Kälte und Schnee kommen, schafft mir das Feuer Wärme für die Pflanzen.« Da bedankt sich Heiner und geht. Am Ende des Dorfes beginnt der Wald. Über Kiefern und Fichten ragt weit sichtbar ein Holzturm. Ein Feuerwachturm. Heiner sieht hinauf. Oben aus dem Fenster winkt jemand aufgereggt.



»Feuerwehrmann, im Dorfe brennt es!« »Hier unten sehe ich nichts.« Heiner klettert die Leiter hinauf. Zwei Forstleute stehen oben.

Der Förster zeigt hinüber zu den Häusern. Der Junge lacht. »Das ist ein nützliches Feuer, der Gärtner passt auf.«

»Ein Glück, dass die Feuerwehr Bescheid weiß.« Der Förster bumst auf die Bank. »Habe ich einen Schreck bekommen! Nicht alle Menschen sind so vorsichtig.